

## **Medienkritisches Rüstzeug für Pädagogen**

**Medienkritik ist eine wesentliche Komponente der Medienkompetenz, die in vielen medienpädagogischen Projekten zu den zentralen Zielvorstellungen gehört und meist projektorientiert vermittelt wird. Was aber müssen Pädagogen wissen und können, wenn Medienkritik einen zentralen Bereich in der Medienerziehung bildet. – Konzeptionelle Überlegungen zum Know How für die medienkritische Projektarbeit**

**Von Stefan Aufenanger**

Wissen und Können gelten als wesentliche Kompetenzbereiche, unentbehrlich für das pädagogische und damit auch für medienpädagogische Handeln. Gerade für die Professionalisierung von MedienpädagogInnen halte ich es für wichtig, diese beiden Komponenten zu betonen, die im Sinne von ‚Standards‘ eine notwendige Grundlage in der medienpädagogischen Aus- und Weiterbildung darstellen. Natürlich setzt eine Beschreibung des ‚medienkritischen Rüstzeugs‘ eine theoretische Formulierung des Begriffs Medienkritik voraus. Dies ist in anderen Beiträgen dieses Heftes ausführlich geschehen, so dass ich mich an dieser Stelle eher auf allgemeine Kompetenzbereiche konzentriere. Wenn Medienkritik einen der wesentlichen Bestandteile von Medienkompetenz darstellt, dann muss die Fähigkeit, diese zu vermitteln, auf der Ebene von medienpädagogischer Kompetenz lokalisiert werden. Genau darauf zielen die folgenden Anmerkungen, die drei Perspektiven in Bezug auf diese medienpädagogische Kompetenz beschreiben wollen:

- **Wissen und Können in Bezug auf die Person, die Medienkritik vermitteln soll, also auf sich selbst**
- **Wissen und Können in Bezug auf das Klientel von medienkritischen Projekten, also Kinder und Jugendliche**
- **Wissen und Können in Bezug auf die Medien, die kritisch betrachtet werden sollen**

Diese drei Perspektiven werden im Folgenden differenziert nach Aspekten bzw. Bereichen, die zur Durchführungen von medienkritischen Projekten mit Kindern und Jugendlichen notwendig sind. Sie sollen einen allgemeinen Rahmen abstecken, der zugleich eine Basis für medienpädagogische Professionalität schafft. Benötigt wird Wissen und Können....

### **... in Bezug auf sich selbst**

Wenn analytisches und reflexives Denken ein wesentlicher Bestandteil von Medienkritik ist, dann müssen MedienpädagogInnen ebenfalls diese Fähigkeit besitzen. Nur wer selbst analytisches Denken an einem Beispiel deutlich machen kann, wird dieses auch vermitteln können. Pädagogen sollten in der Lage sein, auf der Grundlage von Ansätzen zur Medienkritik (vgl. die anderen Beiträge des Heftes) ein Analyseraster zu entwickeln und dieses auf die ausgewählten Medien zu übertragen. Dabei kommt es meines Erachtens darauf an, die methodischen Schritte einer Analyse deutlich machen zu können.

Ebenfalls notwendig ist eine auf die Sache selbst bezogene Einstellung. Im Unterschied zu einer alltagsweltlichen oder populärwissenschaftlichen Kritik, wie wir sie häu-

fig in den Medien selbst finden, ist die medienpädagogisch orientierte Medienkritik zu- meist an der Sache selbst interessiert. In diesem Sinne sollten MedienpädagogInnen auch ein reflexives Verhältnis zu sich selbst haben. Dazu gehört eine kritische und eva- luative Einstellung zu dem eigenen Analysewerkzeug, zu den eigenen Medienansich- ten und zur eigenen Vorgehensweise. Nur wer sich selbst hinsichtlich dieser drei ge- nannten Aspekte permanent auf den Prüfstand stellt, kann authentisch und kompetent Medienkritik vermitteln.

Eine weitere wichtige Voraussetzung bilden Kenntnisse medienpädagogischer Ansätze und Projektkonzepte<sup>1</sup>. Denn die Einbettung der Medienkritik in eine projektorientierte Konzeption stellt sicher, dass diese nicht nur auf der Ebene kognitiver Aneignung ste- hen bleibt, sondern von den Kindern und Jugendlichen selbst aktiv durchgeführt bzw. angewandt werden kann.

Und natürlich muss sich das bisher aufgeführte Wissen als Können ausprägen, d.h. ein allgemeines Wissen kann auf einen konkreten Fall angewandt werden. Dies darf nicht mechanisch geschehen, sondern muss die ausgewählte Sache - das Medium also - als auch die betroffenen Subjekte - die Kinder und Jugendlichen - in ihrer besonderen Si- tuation, mit ihren Interessen und Bedürfnissen als auch ihrem Entwicklungsstand be- rücksichtigen. Letzteres soll nun in einem nächsten Schritt näher bestimmt werden.

### **... in Bezug auf das Klientel**

Eine erste wichtige Grundlage stellen Kenntnisse in Bezug auf entwicklungspsycholo- gische Aspekte von Kindern und Jugendlichen dar. Wenn Medienkritik analytisches und reflexives Denken verlangt, dann muss gefragt werden, welchen Anspruch man bei der Vermittlung von Medienkritik an die angepeilte Altersgruppe überhaupt stellen darf. Eine Grundlage dazu bilden Theorien zur kognitiven Entwicklung, wie sie etwa die Theorie von Jean Piaget darstellt<sup>2</sup>. Dabei sollte jedoch beachtet werden, dass diese Theorie zunächst ein allgemein grundlegendes Verständnis für die Denkweisen von Kindern und Jugendlichen schaffen. Das sollte stetig um aktuelle Forschungsergebnisse zu diesem Bereich als auch um das bereichsspezifische analytische Denken<sup>3</sup> er- weitert werden. Gehen wir von der Piagetschen Entwicklungstheorie aus, dann wird deutlich, dass kritisch-analytisches wie auch reflexives Denken auf jeder Entwicklungs- stufe etwas anderes bedeutet. Einen eigenständigen medienkritischen Standpunkt dürfte erst mit Beginn des formal-operatorischen Denkens im Altersbereich beginnend mit ca. zwölf Jahren möglich sein. Erst dann sind die Grundlagen für abstraktes und hypothetisches Denken gelegt, die einen egozentrismusfreien Zugang zu einer Sache liefern und einen selbstreflexiven Zugang zu sich selbst ermöglichen. In den davor lie- genden Entwicklungsstufen sind diese Fähigkeiten noch nicht vollkommen ausgebildet: Die analytischen Fähigkeiten sind in den unteren Stufen noch an die konkrete An- schauung gebunden und beziehen sich nur auf einfache Elemente. Analyse bedeutet dann meist nur, einen Gegenstand oder ein Phänomen beschreiben zu können. Kindern in den unteren Altersgruppen fehlt ein theoretischer und normativer Bezugs- rahmen für Medienkritik, der ihnen auch nicht einfach vermittelt werden kann, ohne dass er aufgesetzt wirkt. Im Hinblick auf diesen entwicklungspsychologischen Aspekt muss berücksichtigt werden, dass es große individuelle Differenzen gibt, bezogen auf die altersbezogene Entwicklung oder die Entwicklung der verschiedenen Fähigkeitsbe- reiche. Was das eine Kinder schon mit sechs Jahren kann, beherrscht das andere erst mit acht Jahren. Das sollten MedienpädagogInnen unbedingt beachten. Beachtenswert ist außerdem die moralische Entwicklungsstufe, in der sich die in einem medienkriti- schen Projekt einbezogenen Kinder und Jugendlichen befinden. Denn häufig wird Me- dienkritik mit moralischer Kritik verwechselt bzw. vermischt. Gerade in den unteren

Entwicklungsstufen der Moral orientieren sich Urteile häufig an Äußerlichkeiten oder an moralischen Autoritäten. Später wird diese Perspektive dann von den sozialen Bezugsgruppen - den Freunden und den Gleichaltrigen - abgelöst. Was dort ‚in‘ ist bzw. was als moralische oder normative Orientierung gilt, wird häufig ungefragt übernommen. Dieses zur Kenntnis zu nehmen und in die eigene medienpädagogische Arbeit einzubeziehen, ist eine wichtige Fähigkeit von MedienpädagogInnen. Nur so können sie Verständnis für Haltungen und Einstellungen von Kindern und Jugendlichen entwickeln.

Medienkritik verlangt Begründungen für das ausgestellte Urteil. Auch hier sind die unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen zu beachten. Ein Urteil zu fällen ist einfach, es zu begründen und damit die Grundlage des eigenen Urteils deutlich zu machen, ist jedoch viel schwieriger. Dies ist besonders auf dem Hintergrund zu sehen, dass Kinder und Jugendliche zu einem eigenständigen Urteil finden und nicht nur das nachahmen sollen, was ihnen andere - insbesondere die MedienpädagogInnen - vormachen. Die Voraussetzungen dazu dürften frühestens mit dem Alter von acht Jahren gegeben sein, möglicherweise sogar erst in einem Alter, in dem Kinder sich in die Stufe des hypothetisch-abstrakten Denkens nach Piaget bewegen.

Nicht zuletzt sind Kenntnisse über die Medienpräferenzen der gewählten Altersgruppe unabdingbar. Nur wenn ich weiß, welche Medien und Mediengeschichten die Kinder und Jugendlichen in meinem Projekt bevorzugen, kann ich sie für mein Medienkritik-Projekt motivieren und interessieren. Dabei muss aber nicht unbedingt affirmativ vorgegangen werden und Medien ausschließlich nach Wahl der Kinder und Jugendlichen ausgewählt werden. Medienkritik soll ein kritisches Urteilsvermögen vermitteln, das sich auf alle Medien und deren Struktur anwenden lässt. Die Wahl der Medien sollte aber den Zeitgeist berücksichtigen und dem Alter angemessen sein. Auch kann es nicht darum gehen, die Vorlieben der Kinder und Jugendlichen zu zerstören. Respekt vor den Medienpräferenzen ist eine wichtige Voraussetzung für diese Perspektive und Ausdruck für das medienpädagogische Können, zu dem auch die damit verbundene Sensibilität für Entwicklungsprozesse und Medienumgang bei Kindern und Jugendlichen zählt. In einem respektvollen Umgang mit dem Klientel darf weder der eigene Standpunkt unbedingt heraus gestrichen werden, noch die eigene ‚tolle‘ Fähigkeit zur Medienkritik oder der eigene moralische Standpunkt.

### **... in Bezug auf Medien**

Natürlich sollten MedienpädagogInnen auch Wissen in Bezug auf Medien vorweisen können. So selbstverständlich dieser Aspekt erscheinen mag, so notwendig ist jedoch seine Betonung, denn häufig wird Medienkritik nur als ideologische Sichtweise, aber nicht als methodisches Rüstzeug verstanden. Wissen über den Aufbau, die Funktionsweise und die Strukturen von Medien und Systemen dürften dabei eine Selbstverständlichkeit sein ebenso wie Kenntnisse über die genrespezifischen Darstellungsweisen oder medienspezifischen Stilmittel. Dies stellt das Fundament von Medienkritik dar, ebenso wie die bereits oben schon erwähnten Ansätze von Medienkritik. Welcher Ansatz ist angemessen nicht nur in Bezug auf meine Altersgruppe, sondern auch auf mein Medium? Die Auswahl der zu kritisierenden Medien verlangt Kenntnisse über Kinder- und Jugendmedium und ihre spezifischen Eigenschaften. In Strapazierung des Kompetenzbegriffs könnte diese Fähigkeit als ‚Auswahlkompetenz‘ bezeichnet werden. MedienpädagogInnen sollten vormachen können, wie Medienkritik angewandt wird. Dies ist eine didaktische Aufgabe, die nicht jedem gelingt.

Was bleibt also zu tun, wenn MedienpädagogInnen medienkritische Projekte mit Kindern und Jugendlichen durchführen wollen? Die beschriebenen Perspektiven zeigen vielfältige Aspekte auf, die eine Voraussetzung darstellen, wenn die Zielstellung der Vermittlung einer auf methodischer Grundlage und an der Sache selbst orientierten eigenständigen Medienkritik erfolgreich erfüllt werden soll. Sie zu vermitteln, ist selbst wieder eine Aufgabe der an medienpädagogischer Kompetenz orientierten Aus- und Weiterbildung von MedienpädagogInnen.

**Prof. Dr. Stefan Aufenanger** lehrt am Arbeitsbereich Medienpädagogik im Pädagogischen Institut an der Universität Mainz.

### **Anmerkungen**

1. Aufenanger, Stefan: Medienpädagogische Projekte - Zielstellungen und Aufgaben. In: Baacke, Dieter u.a. (Hrsg.): Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn 1999, S.94-98.

Schell, Fred: Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen. München 2004.

2. Piaget, Jean: Meine Theorie der geistigen Entwicklung. Weinheim 2003

3. Oerter, Rolf/Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim 2002.

*Aus: MedienConcret –Magazin für die pädagogische Praxis, Themenheft „KRITISCHE ZEITEN - Medienkritik mit Kindern und Jugendlichen“, Köln 2005*